

Umdenken ist angezeigt : historische Hotels als touristisches Kulturgut

Autor(en): **Meyer, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **91 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Historische Hotels als touristisches Kulturgut

Umdenken ist angezeigt

von Dr. André Meyer, Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Luzern



Bildeten die historischen Hotels einst das Rückgrat des Tourismus in der Schweiz, wurden sie in den letzten Jahrzehnten im Vergleich zum Ausland oft stark vernachlässigt. Wenn unser Land im Fremdenverkehr nicht noch mehr Marktanteile verlieren will, gilt es, dieses unausgeschöpfte Kulturpotential neu zu nutzen. Dazu müssen Hotellerie und Denkmalpflege eng zusammenarbeiten. Der folgende Beitrag weist dazu den Weg.

Die von England ausgegangene Bewegung des frühen Tourismus stand zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Entdeckung der alpinen und voralpinen Landschaft. Damit wurde das Grand Hotel der Belle Époque in der Schweiz, wie in kaum einem anderen Land, zum festen Bestandteil einer romantisch erlebten Bergwelt. Hotel und Landschaft sind in der Schweiz eine Symbiose

eingegangen, die europäisch, ja weltweit einzigartig ist.

Ungenutzte Chancen

Dieses identitätsstiftende Marketingpotential wurde bislang kaum wirklich genutzt oder gar ausgeschöpft. Während andere Länder längst daran gegangen sind, alte Schloss- und Herrschaftsbauten zu «historischen» Hotels umzunutzen und daraus touristisches Werbe- und Mar-

ketingpotential zu entwickeln, beginnt die Diskussion um die Erhaltung historischer Hotelbauten in der Schweiz erst zögernd und nur sehr langsam einzusetzen. Noch immer ist – wie jüngste Beispiele zeigen – die Verwahrlosung historischer Hotelbauten, die Aufgabe der traditionellen Hotelkultur und die Abbruchwelle schutzwürdiger Hotelbauten grösser als die Einsicht zur Erhaltung und Aktivierung die-

ser bau- und kulturgeschichtlichen Zeugnisse des Früh Tourismus. Im Glauben, sich auch in der Hotellerie den stets wechselnden Geschmacksansprüchen der Gesellschaft kritiklos anpassen zu müssen, wurden in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur zahlreiche wertvolle Hotelinterieurs radikal und geschmacklos modernisiert, sondern auch in einer architektonisch wie ausstattungsmässig kaum zu übertreffenden Banalität neu erbaut. Dies in einer Zeit, wo nicht nur der Kultur- und Erlebnistourismus wirtschaftlich blüht, sondern wo statistisch bei rund 20 Prozent aller Übernachtungen die denkmalpflegerische Qualität des Übernachtungsortes eine entscheidende Rolle spielt.

Es braucht den Dialog

Grundsätze zur Zusammenarbeit von Tourismus, Hotellerie und Denkmalpflege

Im Rahmen der Fachtagung «Historische Hotels erhalten und betreiben» in Luzern hat der Präsident der Eidgenössischen Denkmalpflege zum Dialog zwischen Tourismus, Hotellerie und Denkmalpflege aufgerufen und dazu folgende Grundsätze formuliert:

1. Das historische Hotel ist ein wichtiger Bestandteil des baulichen Erbes; es gibt keinen Grund, es von den Schutzmassnahmen des Denkmalschutzes in irgendeiner Form auszuklammern.
2. Denkmalpflege und marktkonformes Verhalten schliessen sich nicht a priori aus, da betriebliche Abläufe und Funktionen in aller Regel nicht Gegenstand der Denkmalpflege sind.
3. Um eine Ebene der Verständigung zu finden, hilft die Einsicht, dass sich die Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit gegenüber dem historischen Hotel verändert hat.
4. Ausgehend vom veränderten Denkmalsbewusstsein, gilt es, den Dialog zwischen Denkmalpflege und Hotellerie neu aufzunehmen. Um die Denkmalpflege als Partner zu beteiligen, müssen Hotelbetreiber und Hotel-Vereinigungen allerdings den Erhaltungsauftrag der Denkmalpflege anerkennen und respektieren.
5. Kreativität im Umgang mit historischen Hotelbauten besteht nicht darin, die historische Substanz mehr oder weniger geschickt zu inszenieren; vielmehr ist sie im Zusammenspiel des Ganzen zu erhalten und erlebbar zu machen.
6. Um historische Hotels erhalten zu wollen, braucht es die Einsicht, dass das historische Hotel nicht nur von kultureller, sondern auch von wirtschaftlicher Bedeutung für die Hotellerie selbst ist.
7. Das historische Hotel nicht zu restaurieren und nicht zu betreiben, ist eine Fehlplanung, weil das historische Hotel eine echte Chance für den Tourismus ist.

Neuer Stellenwert

Angesichts dieser Tatsache ist ein Umdenken angezeigt; so wird der Schweizer Tourismus das historische Hotel und die Erhaltung historischer Bauten und Ensembles vermehrt zu einem Leitthema und zu einer «unique selling proposition» machen müssen, um im internationalen Vergleich nicht weiter an Marktanteilen zu verlieren. Ein neues Denkmalverständnis, das den Zeugnissen des Frühtourismus ebenso Rechnung trägt wie der unverwechselbaren Einheit von Hotel und Landschaft, müsste Hoteliers und Hotel-Vereinigungen zu einer neuen schweizerischen Hotelkonzeption führen, in welcher Marketing- und Werbekonzepte wie «Auf den Spuren des Frühtourismus», «Das Hotel und die Alpen», «Historische Hotelbauten Schweiz», «Itinéraire culturel des hôtels historiques» usw. einen festen Platz finden. Das historische Hotel ist nicht nur für den jeweiligen Hotelbetreiber, sondern auch für die Schweizer Hotellerie insgesamt ein wirtschaftliches Betriebskapital. Ein Betriebskapital, das überdies als historisches Dokument den Vorteil hat, von Dauer zu sein und nicht jedem kostspieligen und kurzlebigen Modetrend nachzueifern zu müssen.

Partnerschaftliches Vorgehen

Hotellerie und Denkmalpflege stehen sehr oft in einem Spannungsverhältnis zueinander. Die Hoteliers fühlen sich durch Denkmalschutzmassnahmen in ihrem unternehmerischen und wirtschaftlichen Spielraum eingeengt, die Denkmalpflege dagegen empfindet den Umgang der Hoteliers mit der schutzwürdigen historischen Substanz leichtfertig und kurzsichtig. Hinzu kommt, dass viele der historischen Hotels den heutigen Qualitätsstandard nicht oder nur mehr unzureichend erfüllen und damit vor einem grossen Investitionsbedarf stehen. In solcher Situation ist jegliche

zusätzliche staatliche Intervention, sind Diskussionen um Erhaltung und Restaurierung wertvoller Gebäude und Ausstattungen, ist Denkmalpflege selbst dann unerwünscht, wenn sie erwiesenermassen auch zu Kosteneinsparungen führt. Ohne die unterschiedlichen Zielsetzungen und Interessen von Hotellerie und Denkmalpflege verweisen zu wollen, kann indessen die Zukunft des historischen Hotels nur in offener Partnerschaft gestaltet werden.

Kein Widerspruch

Ausgehend vom veränderten Denkmalsbewusstsein, gilt es den Dialog zwischen Denkmalpflege und Hotellerie neu aufzunehmen. Um die Denkmalpflege als Partner zu beteiligen, müssen Hoteliers und Hotelier-Vereinigungen allerdings den Erhaltungsauftrag der Denkmalpflege anerkennen und respektieren. So selbstverständlich es ist, dass die Hotellerie ihre Kriterien im Umgang mit dem historischen Hotel aus rein betriebswirtschaftlichen Überlegungen ableitet und verlangt, dass dies auch ihre Partner tun, so unabdingbar ist es, dass die Denkmalpflege ihre Kriterien zuallererst aus dem Schwerkraft ihres Erhaltungsauftrages ableitet. Dieser Erhaltungsauftrag ist nicht gegen die betrieblichen Anforderungen der modernen Hotellerie und den damit verbundenen Qualitätsanspruch gerichtet, mutet aber im Einzelfall dem Hotelier vielerlei Rücksichten zu. Rücksicht zugunsten der Erhaltung historischer Substanzen ist indessen nicht gleichbedeutend mit Verzicht auf betrieblich notwendige Massnahmen. Es ist Aufgabe der Denkmalpflege, dem Hotelier durch Information über die geschichtliche Bedeutung des Bauwerks den Zugang zum Denkmal und seiner Geschichte zu öffnen und die notwendigen baulichen Eingriffe auf ihre Verträglichkeit mit der Erhaltung der Geschicht-

lichkeit des Bauwerks zu überprüfen. Es versteht sich, dass die Grundverpflichtung der Denkmalpflege zur Substanzerhaltung auch dem Bauherrn und dem Architekten Bindungen auferlegt. Allein diese dürfen nicht stets nur negativ ausgelegt werden, da sie auch einen grossen Reichtum an zusätzlichen und neuen Gestaltungsmöglichkeiten offenlegen. Hier liegt denn auch eine grosse, in der Praxis zu wenig genutzte Chance der Hotellerie, durch Vermittlung historischer Tradition in Verbindung mit neuen Betriebsformen Veränderungsprozesse funktionaler, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Art erlebbar zu machen.

Kulturgüter erhalten

Wenn der Schweizer Tourismus nach wie vor auf die Standortvorteile der Schweiz und auf die natürlichen Schönheiten einer abwechslungsreichen Landschaft von Bergen, Gletschern, Seen und Tälern setzt, so tut er dies zweifellos zu Recht. Es fällt indessen auf, dass der Kulturbereich dabei praktisch völlig ausgeschlossen bleibt. Dies zu Unrecht, da bekanntlich zu einer intakten Landschaft auch eine intakte Kultur gehört. Man spricht nicht grundlos von einer Kulturlandschaft und meint damit die natürlichen und kulturellen, auf eine Landschaft zutreffenden Werte. Eine solche einzigartige Kulturlandschaft bilden u.a. auch die frühtouristischen Hotellandschaften in den Bergen und die städtischen Aussichtsterrassen. Hier kommt nicht nur dem historischen Hotel, sondern auch den mit ihm entstandenen frühtouristischen Infrastrukturen wie Bergbahnen, Dampfschiffe, Gastbetriebe, Wanderwege und die touristische Erschliessung von Natursehenswürdigkeiten eine zentrale Bedeutung zu. Und wenn heute der Tourismus vermehrt auf das «Kulturerlebnis» setzt, so müssten Hotellerie und Tourismus die ersten sein, die zu-

sammen mit der Denkmalpflege sich für die Erhaltung der baukünstlerischen Zeugnisse einzusetzen hätten. Weder für die Erhaltung der eigenen noch fremder Baudenkmäler hat sich indessen die Hotellerie, haben sich Exponenten der Tourismusbranche bislang öffentlich eingesetzt. Es ist zwar richtig, dass der «Kulturgenuss» der gesamten Öffentlichkeit zugute kommt und dass Denkmalpflege daher im öffentlichen Interesse erfolgt, nur, den volkswirtschaftlichen Nutzen daraus beziehen in hohem Masse der Tourismus und die Hotellerie. Denkmalpflege schafft «touristischen Mehrwert» und steht daher trotz teilweise unterschiedlicher Zielsetzung nicht im Gegensatz zur Hotellerie.

Abbruch als Fehlplanung

Das Teuerste am Bauen, so besagt ein Sprichwort, ist die

Fehlplanung. Im Bereich der Kulturgütererhaltung ist die Fehlplanung indessen nicht nur teuer, sondern stets auch irreversibel. Dies gilt sinngemäss auch für den Verlust historischer Hotelbauten durch Abbruch und unsachgemässe bauliche Eingriffe. Die Denkmalpflege im öffentlichen und die Hotellerie in ihrem eigenen Interesse müssen daher gemeinsam alles daran setzen, solche Fehlplanungen zu vermeiden. Historische Hotels nicht zu erhalten, nicht fachgerecht zu restaurieren und zu betreiben, ist eine Fehlplanung, weil das historische Hotel für den Schweizer Tourismus eine Chance und für den modernen Erlebnis-tourismus ein, wenn nicht das Betriebskapital schlechthin darstellt.

(Aus «Schweizer Hotel-Journal» Winter 1995)

Einst dem Untergang geweiht, dann gerettet und wieder geschätzt: Stilvolles Detail im Grandhotel Giessbach bei Brienz. (Bild Stähli)

D'abord condamné à disparaître, puis sauvé et de nouveau apprécié: le Grand Hôtel Giessbach, près Brienz (détail typique de son style).



Les hôtels historiques: un patrimoine pour le tourisme

Changeons l'orientation!

par André Meyer, président de la Commission fédérale des monuments historiques, Lucerne (résumé)

Considérés autrefois comme les fleurons du tourisme helvétique, les hôtels historiques ont été, en comparaison avec l'étranger, très négligés ces dernières années. Si la Suisse ne veut pas perdre de nouvelles parts de marché dans le domaine du tourisme, elle doit tirer un meilleur parti de son patrimoine culturel. Les responsables de l'hôtellerie et de la conservation des monuments doivent unir leurs efforts. Voici quelques réflexions à ce sujet.

Au XIXe siècle, les Anglais furent les premiers à faire des montagnes suisses leur lieu de villégiature privilégié. Les grands hôtels «Belle Epoque» qui firent leur apparition dans les stations touristiques ajoutèrent une note romantique aux sites naturels. Leur parfaite harmonie avec les paysages était unique au monde. Malheureusement, le tourisme helvétique n'a jamais su vraiment tirer parti de ce patrimoine témoignant des débuts du tourisme. Nombre d'hôtels présentant un intérêt culturel ou historique ont été démolis ou transformés en bâtiments d'une tragique banalité. De récents exemples montrent que cette tendance se poursuit malgré l'engouement actuel pour le tourisme culturel et l'aventure.

Face à la concurrence internationale, le tourisme doit donc changer de stratégie et promouvoir une nouvelle image de marque faisant référence à l'histoire de l'hôtellerie dans les montagnes suisses. Les hôtels présentant un intérêt historique doivent désormais être considérés comme un capital d'entreprise à faire fructifier. Trop souvent encore, les hôteliers et les conservateurs de monuments historiques se méfient les uns des autres alors qu'il est indispensable qu'ils unissent leurs efforts

pour sauvegarder ces richesses culturelles et augmenter la rentabilité de ces établissements. Le dialogue doit permettre de cerner les contraintes liées à la conservation ainsi que les exigences économiques, puis de chercher des solutions qui mettent en valeur la tradition historique tout en développant des formes d'exploitation nouvelles, répondant aux aspirations de la société actuelle.

Il n'est plus possible de miser uniquement sur la beauté des paysages naturels; il faut faire valoir l'aspect culturel des débuts du tourisme hôtelier dans les montagnes et sur les terrasses panoramiques des villes, ainsi que l'histoire des premières infrastructures touristiques (chemins de fer à crémaillère, bateaux à vapeur, auberges, sentiers pédestres, etc.). Cette réorientation implique donc la restauration des grands hôtels qui, selon le programme d'animation culturelle ou historique proposé, pourraient constituer une «plus-value» touristique. Les hôteliers et les services de la conservation des monuments partagent, les premiers dans leur intérêt particulier et les seconds dans l'intérêt public, le même souci: celui de mettre en valeur un patrimoine qui, de surcroît, pourrait relancer le tourisme suisse.